

Blätter für Heimatkunde

Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark

15. Jahrgang

Graz, 1937

Heft 2

Spielberg.

Von H. Pirchegger.

Ich beabsichtige nicht, eine Geschichte des bei Knittelfeld gelegenen Schlosses und seiner Herrschaft zu geben, denn diese Aufgabe bleibt dem Burgen- und Schlösserbuche Baravalle vorbehalten. Mein Aufsatz will nur auf einige Schwierigkeiten hinweisen und zugleich zeigen, wie weit sich die Geschichte eines Besitzes zurückverfolgen läßt.

Der Name Spielberg ist merkwürdig, er entspricht dem Spielfeld an der südlichen Staatsgrenze und noch mehr dem Spiegelfeld bei St. Marein im Mürztale, denn Spielberg hieß früher Spiegelberg. Was der Name bedeutet, ist noch nicht endgültig festgelegt¹. Im Jahre 1290 verschrieb Ulrich von Stubenberg seiner Hausfrau Spiegelberch als Witwensitz². Dieses Gut gehörte demnach ihm und wir verstehen nun, wenn Pilgrim von Spiegelberch 1202—1216 und Heinrich 1218—1256 in Stubenberger Urkunden oder in der Begleitung eines Stubenbergers erscheinen: Sie waren eben seine Burggrafen und wir können annehmen, daß Spielberg bereits seit 1202 in der Hand der Familie war. Wem gehörte es aber früher? Vielleicht bieten die folgenden Urkunden einen Hinweis. 1195 widmete Rudolf von Rosegg (bei Villach), ein steirischer Ministeriale, im Vereine mit seiner Frau Hiltrud dem Kloster Neun zwei Huben in Rattenberg; der Schwesterohn der Hiltrud, Hartrud von Weissenstein, stimmte als nächster Erbe dem zu und schenkte dem Kloster noch eine dritte dort gelegene Hube. Wir sehen, der Besitz gehörte den Frauen, war also ihre Mitgift gewesen.

Auch das Kloster Seckau erhielt von „Gläubigen“ Besitz daselbst. Die große Urkunde, mit der Erzbischof Eberhard II. 1208 die Rechte und Güter des Stiftes aufzählt, nennt leider den Schenker des Rattenberger Gutes nicht. Aber wir erfahren von ihm später: Ulrich von Stubenberg bekannte nämlich im Jahre 1216, er habe die von seiner Tante Hiltrud der Seckauer Kirche geschenkten vier Huben unrechtmäßigerweise zurückgehalten. Zur selben Zeit gab er dem Kloster Neun die drei Rattenberger Huben zurück, denn er hatte sie als ihr Erbe eingezogen,

¹ R. Vollmann, Spiel in Ortsnamen (B. f. deutsches Altertum, 61. Bd., 1924, S. 82).

² J. Loserth, Geschichte des Hauses Stubenberg, S. 351.

weil die Übertragung an das Stift ohne seine Zustimmung erfolgt war. Es waren also die Hiltrud und die nicht genannten Mütter des Hartrud von Weißenstein und des Ulrich von Stubenberg Schwestern³.

Nun liegt Rattenberg nicht weit von Spielberg entfernt, wir dürfen wohl annehmen, daß dieses zum Erbe der Hiltrud gehört hat. Wie wären sonst die Stubenberger aufs Michfeld gekommen?

Läßt sich unser Spielberg — Spiegelberg noch weiter zurückverfolgen? Dem Anscheine nach: ja. In einer der ältesten Urkunden des Stiftes Ceckau, 1141, sind (Konrad, Heinrich und) Engilbrecht von Spilleberch als Zeugen genannt vor den Teuffenbachern und Eppensteinern, also in angesehener Stellung, aber doch Ministerialen. Anders der Dietmar von Spilleberch, der angeblich am 22. Februar 1148 in Graz weilte und als Zeuge in einer Urkunde des Markgrafen für St. Lambrecht an erster Stelle genannt wird, vor dem Hochfreien Konrad von Feistritz. Wohl ist die Urkunde anfechtbar⁴, doch die Zeugen werden unangefochten bleiben, sie sind gewiß einem Original entnommen worden.

Aber gehören sie unserem Spielberg an? Man möchte das bei der Urkunde von 1141 ohneweiters zugeben, denn unser Schloß ist ja ein Nachbar des Stiftes Ceckau. Außerdem ist der Name Heinrich bezeichnend. Aber dagegen spricht die Namensform Spilleberch. Sie müßte in älterer Zeit zweifellos gleichfalls Spiegelberch gelautet haben. Aberdies wird ein Heinrich von „Spielberch“ 1171 als Hochfreier in Moosburg, Bayern, bezengt, ebenso um 1207 in Regensburg. So sind also die Spielberger des 12. Jahrhunderts unsicher.

Ich gehe auf die Besitzer weiter nicht ein und führe nur an, daß Ciriak von Teufenbach den Sitz im Jahre 1570 als Schloß umbaute. Zehn Jahre später belehnte ihn der Bischof von Gurk mit dem „Spielberghof“; ebenso im Jahre 1584 seinen Vetter Otto⁵. Wie kamen die Teufenbacher in diese Gegend? Die Hochfreie Gisila, Gattin des Eberhard von Alfach, erbaute in Schönberg bei Spielberg kurz vor 1170 eine Kapelle und schenkte sie mit der Ausstattung (Widum) dem Stifte Ceckau. Erzbischof Adalbert weihte sie auf Bitte des Neffen Gisilas, Dffo, ein. Jedenfalls war der ihr Haupterbe. Welcher Familie er angehörte, sagt die Urkunde nicht. Aber er war sicher der Otto von Teufenbach, der als erster (nach dem Hochfreien Werigand von Hohenegg) eine Schenkung der Gisila an Admont bezengte und von 1173 an als Dffo von Teufenbach wiederholt in Urkunden genannt wird⁶.

³ Alle Urkunden in Zahns Urkundenbuch der Steiermark.

⁴ D. Bonisch in Zeitschrift, 22. Jg., S. 89.

⁵ Gurker Lehenbuch von zirka 1576 an, Bl. 153 b, 163 a, Diözesanarchiv Klagenfurt.

⁶ Urk.-B. I, n. 540, S. 502 f., n. 172, II, n. 22, S. 49. — A. Mell, Regesten 3. Gesch. d. Familien von Teufenbach (Beiträge, 34. Jg., S. 5 ff.). — Ich erwähne noch, daß zum Widum der Schönberger Kapelle auch eine Hube in Rattenberg gehörte. 1103 wird ein Hochfreier Liutold von Schönberg genannt, vielleicht ein Ahne der Gisila und der Hohenegger? (Urk.-B. I, n. 95.)

Die Belehnung von 1580 ist höchst bedeutungsvoll, denn sie beweist, daß Spielberg nicht freies Eigen, sondern ein Lehngut vom Bistum Gurk war. Jedenfalls schon der Stubenberger, es fehlen uns nur bisher die Belege dafür, aber sie werden sich vielleicht noch erbringen lassen. Diese Lehensabhängigkeit gestattet uns, den Besitz weit zurückzuverfolgen. Im Jahre 1140 bestätigte König Konrad III. dem Bistum Gurk dessen Besitz zu „Underingin“. Das ist Ingering, und am Ingeringbache liegt Spielberg. Das Bistum erhielt den Besitz als Erbe des 1043 von der Gräfin Hemma gegründeten Nonnenstiftes Gurk. Hemma war die Witwe des Grafen Wilhelm I. von Friesach-Ganntal, der für das Jahr 980 bezengt ist. Und nun können wir noch fast hundert Jahre zurückgehen. Am 29. September 895 verließ Kaiser Arnulf dem Edlen Waltuni ein Gut in der Gegend Andrima, das bisher ein Edler namens Ottelin als Lehen vom ostfränkischen König besessen hatte. Es ist nichts anderes als unser Spielberg, denn diese Urkunde von 895 kam an das Bistum Gurk, daher auch das Gut Andrima⁷.

Zum Schlusse möchte ich erwähnen, daß der oben erwähnte Heinrich von Spiegelberch, der sich bis 1256 verfolgen läßt, in den Jahren 1254 und 1255 einen Zeitgenossen Heinrich von Spiegelfelde besaß. Ich meine, daß beide wesensteins sind, daß also Heinrich von Spiegelberch das Schloß Spiegelfelde in der Nähe des Hauptschlusses seines Herrn, Kapfenberg, erbaut hat.